

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Bezugszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 11.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 25. Januar 1916.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Pinsk und Czartorisk wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern zerstörten wir durch eine Mine die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern.

Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen, sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und vor Dinaburg Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville (nördlich von Arras) bewachten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Meter. Wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen.

In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampfe ein feindliches Grabenstück.

Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Was König Nikita von den Versprechungen seiner Verbündeten hält.

Zürich, 21. Januar. Aus Mailand wird gemeldet: Die Gesandten des Biederbandes hatten drei Tage vor der Kapitulation dem König von Montenegro im Auftrage ihrer Regierung eröffnet, daß der Biederband auch bei einer militärischen Befreiung von ganz Montenegro durch die Desterreicher die unverfälschte Rückgabe seines Landes am siegreichen Friedensschluß unbedingt verbürgte. Trotz dieser staatsrechtlichen Bürgschaft durch den Biederband beauftragte am gleichen Tage der König Nikita seine Minister, den siegreichen Desterreichern die Unterwerfung und den Willen zum Friedensschluß unverzüglich anzuzeigen. Ein nochmaliger Empfang der Gesandten des Biederbandes wurde vom König Nikita abgelehnt. Nach einer Meldung aus Bukarest hat König Nikita eine ausführliche Denkschrift verfaßt, die ihn zur Waffenstreckung bestimmten. Sie ist wohl auch gegen die kräftigen Angriffe des Biederbandes gerichtet, um den Verdacht des Verrats vorzubeugen.

Die Kriegsbeute in Montenegro

Rotterdam, 21. Januar. Der „N. R. C.“ meldet bei der Besprechung der militärischen Bedeutung der Uebergabe Montenegros, daß den Desterreichern bei dieser Kapitulation 80 000 Gewehre und etwa 100 Geschütze in die Hände fielen, während die Eroberung des Landes allein schon einen Siegespreis bedeutet, da er mit Cattaro eine der hauptsächlichsten Grundpfeiler für die Erweiterung der österreichischen Seemacht im Mitteländischen Meer werden könnte.

Das montenegrinische Rätsel.

Von der holländischen Grenze, 21. Januar. Die Meldungen aus Rom lauten beharrlich dahin, daß die Friedensbedingungen Desterreichs abgelehnt worden seien. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der Kampf sei schon auf der ganzen Front wieder aufgenommen worden. Der König und sein Sohn befänden sich noch in Montenegro inmitten ihrer Truppen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Nach einer Havasmeldung habe das montenegrinische Heer sich nicht ergeben. Der König befände sich noch in Podgorica inmitten seiner Truppen, deren Widerstand fort-dauere. Nach einer Reutersmeldung schließlich soll König Nikita in Skutari geblieben sein, um den Widerstand zu leiten, während die Königin, die Prinzessinnen und der Ministerpräsident am 20. Januar auf der Reise nach Rom in Brindisi angekommen seien.

Unbotmäßigkeit einzelner Truppenteile.

Berlin, 22. Januar. Der österreichisch-ungarische Gesandte Otto, dem die Führung

der Friedensverhandlungen mit Montenegro übertragen ist, ist noch nicht in Cetinje eingetroffen. Eigentliche Friedensverhandlungen haben somit noch nicht stattgefunden. Es kann also auch von einem Abbruch oder gar von einer Unannehmlichkeitserklärung durch den König Nikolaus nicht die Rede sein. Es bleibt dabei, daß ein Teil des montenegrinischen Heeres sich geweigert hat, die Bedingungen der Waffenstreckung anzunehmen und den eigenen Offizieren Widerstand geleistet hat, die den Leuten klarzumachen suchten, daß die Regierung bereits darauf eingegangen sei, die Waffen zu strecken. Es handelt sich also um die Unbotmäßigkeit einzelner Truppenteile, die für montenegrinischen Verhältnisse nicht weiter verwunderlich ist und deren Folgen schnell beseitigt sein werden. Italien wird sich nicht mehr zu bemühen brauchen.

Zwiespalt in der montenegrinischen Armee.

Die sich teilweise widersprechenden Nachrichten über die Fortsetzung der Kämpfe in Montenegro und über die weitere Entwaffnung des montenegrinischen Heeres tragen nicht dazu bei, die Lage zu klären. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Zwiespalt zwischen den Anhängern des Königs Nikita und ententefreundlichen montenegrinischen Offizieren. Sollte es sich aber bewahrheiten, daß ein Teil des montenegrinischen Heeres sich der Kapitulation widersetzt und Nikita zwingt, die Friedensverhandlungen abzubrechen, so würde dies an der Unterwerfung Montenegros und der Entwaffnung des Landes nichts ändern, wohl aber würde der König von Montenegro dadurch seine eigene Lage erheblich verschlechtern.

Rom, 21. Januar. Die Königin von Montenegro und die Prinzessinnen Kemia und Wera sind gestern abend von Brindisi in Rom eingetroffen und wurden vom König und der Königin von Italien am Bahnhof empfangen.

Von der schweizerischen Grenze, 21. Januar. Schweizerische Blätter melden aus Rom: Der Besuch der Königin Helena bei ihren montenegrinischen Verwandten bei der Durchreise in Rom dauerte 4 Stunden. Der König von Italien war nur einige Minuten anwesend. Königin Helena war ganz in Schwarz gekleidet und sah sehr niedergeschlagen aus. Es sickert langsam durch, daß Kronprinz Danilo und seine Gemahlin auf Seiten Desterreichs stehen.

WTB Lyon, 22. Januar. Die Königin von Montenegro ist mit den Prinzessinnen hier eingetroffen.

Das Doppelspiel Montenegros.

Rom, 23. Januar. Agenzia Stefani. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind gestern in Brindisi eingetroffen. Sie werden die Reise nach Lyon fortsetzen. Prinz Mirko und drei Minister der Regierung blieben in Montenegro auf ausdrück-

lichen Wunsch des Heeres, das den Kampf fortsetzt.

General Koevek über die Lage.

Wien, 23. Januar. General Koevek, dessen Armee den entscheidenden Sieg über die Montenegriner errungen hat, äußerte sich laut „Reichspost“ zu einem Kriegsberichterstatter: Die eigentlichen diplomatischen Verhandlungen mit Montenegro werden erst nach erfolgter vollständiger Waffenstreckung beginnen. Die vollständige Entwaffnung jedoch wird bei dem Mangel an Telegraphen als eine langwierige und schwere Aufgabe erweisen, und die Kapitulation wird sich hinausziehen. Es ist zu bemerken, daß die Parlamentäre, die das Friedensangebot überbrachten, von König Nikita selbst und den Ministern eigenhändig unterfertigt waren.

WTB Wien, 23. Januar. Ämtlich wird verlautbart:

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die Adriaflotten Antwari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB Athen, 22. Januar. Havas. König Peter von Serbien wird sich nach Beendigung seiner Kur in Sidipos nach Korfu begeben. Die in Athen weilenden serbischen Offiziere reifen nach Korfu ab, wo das serbische Heer bald wieder in kampffähigen Zustand gebracht werden soll.

Berlin, 22. Januar. Korfu ist, wie die Mailänder Sera vom 15. Januar verkündet, für Italien wichtiger als der Iowitschen.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 23. Januar. Die hiesige Kompagnie beabsichtigt am nächsten Samstag, den 29., einen Unterhaltungsabend zu Gunsten hilfsbedürftiger Angehöriger von Kriegsteilnehmern aus Nassau, Bergnassau-Scheuern zu veranstalten. Es stehen Rezitationen des Musketiers Karl Höcker, Gesänge sowie einzelne Lieder des Unteroffiziers Wilhelm in Wiesbaden, welcher früher der Kompagnie angehörte und vom vorigen Jahre her hier noch in bester Erinnerung steht, in Aussicht. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Nassau, 23. Januar. Der „Deutsche Krieger-Dank“, Verein für Kriegswohlfahrt, unter Vorsitz Seiner Erzellens V.-Admiral von Schudemann, läßt durch seine tätigen Mitglieder, Offiziere und höhere Beamte, Vorträge mit lebenden Kriegsbildern, insbesondere

auch lebenden Bildern über den jetzt en großen Krieg halten. Diese Vorträge mit kinematographischen Lichtbildern vom Kriegsschauplatz geben ein anschauliches Bild von den Kriegseignissen und dem Leben und Treiben unserer Truppen. Sie sollen in bestimmten Zeiträumen und unter Berücksichtigung der weiteren Ereignisse und neuen Aufnahmen von den Operationen der Truppen wiederholt werden, sodaß Erwachsene und Kinder den Krieg miterleben. Die erste Veranstaltung findet am Dienstag den 25. Januar abends 8½ Uhr im Hotel „Zur Krone“ dahier statt. Einlaßkarten zu 75, 50 und 30 Pfennig werden an der Abendkasse herausgegeben. — Schüler und Soldaten zahlen die Hälfte. Nachmittags 5 Uhr ist für Schüler hiesiger Schulen eine besondere Vorführung beabsichtigt. Zu dieser Schülerveranstaltung werden Einlaßkarten zu 15 Pfg. ausgegeben.

Nassau, 23. Jan. Der Veteran von 1870-71, Herr Gastwirt Philipp Pape, ist 68 Jahre alt gestorben. Damit ist die Zahl der Veteranen auf vier in der Stadt zusammengeschrumpft.

Nassau, 20. Januar. Sonntag, 30. Januar findet in Nassau eine Missionsversammlung statt, nach folgender Tagesordnung: Vormittags 10 Uhr: Missionspredigt von Pfarrer Neubourg-Röhrd, nachmittags 3 Uhr im Saale der Krone: 1. Ansprache von Dekan Lehr-Dausenau. 2. Vortrag von Missionsdirektor Pastor Spieker, Barmen über „Die Einwirkung des Weltkrieges auf die Mission“ mit anschließender Aussprache. 3. Schlußwort von Pfarrer Conrad-Miehlen.

Oberlahnstein, 21. Januar. (Verbot der Schlachtfeste.) Den Magistraten und Landräten sind auf Veranlassung des Handelsministers Verfügungen zugegangen, in denen darauf hingewiesen wird, daß bei den sogenannten „Schlachtfesten“ erfahrungsgemäß mehr verzehrt wird, als zur Deckung des Nahrungsbedürfnisses erforderlich ist, und daß dieser Verschwendung entgegengetreten werden soll. Sollte dies sich ohne Zwang nicht ermöglichen lassen, dann würden §§ 12 und 15 der Verordnungs in Kraft treten.

Nassauische Kriegsversicherung, verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden. Die im August 1914 vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden errichtete „Nassauische Kriegsversicherung“ hat, um allen Angehörigen die Möglichkeit einer Versicherung ihrer Kriegsteilnehmer zu bieten, nunmehr eine wohl vielfach begrüßte Neueinrichtung getroffen. Die Beteiligung an der Kriegsversicherung erfolgt bekanntlich durch Lösung von Anteilscheinen und diese kosteten bisher 10 Mk das Stück. Von nun an können auch halbe Anteilscheine zu 5 Mk das Stück gelöst werden. Die Versicherungsleistung beträgt hierfür die Hälfte der auf einen ganzen Anteilschein (zu 10 Mk) später entfallende Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung derart durchgeführt, daß die Anteilscheine für die Anteilscheine eingehenden Gelder (bisher über 900 000) unter Hinzurechnung des vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstigen Zuwendungen an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß ist durch den vorjährigen Kommunaltag in hochherziger Weise auf 25, — für jeden durch Tod fälligen ganzen Anteilschein festgelegt worden (für den halben Anteilschein also 12,50). Bei der voraussichtlich noch langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung der Anteilscheine, insbesondere von halben Anteilscheinen als sogenannte Nachversicherung bei der unter behördlicher Verwaltung stehenden „Nassauischen Kriegsversicherung“ kann daher den Angehörigen von Nassauischen Kriegsteilnehmern nicht dringend genug empfohlen werden. Anteilscheine sind überall bei den bekannten Stellen der Nassauischen Landesbank erhältlich. (Vergleiche auch das Inserat im Annoncentell des heutigen Blattes.)

Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet die Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hier-nach ist der am 20. Januar 1916 vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführter Drogen bis zum 30. Januar 1916 an die Medizinal-Abteilung des Königlich Fortsetzung Seite 4

Der „Verrat“ Montenegros.

Der Zusammenbruch Montenegros hat eine Erscheinung gesetzmäßig, auf die die Welt trotz der bisherigen Umdrehung aller Begriffe in Angelegenheiten des Krieges nicht doch nicht gewacht war. Wir wußten zwar schon, daß der Bierverband trotz seiner ständigen Niederlagen auf allen Kriegsschauplätzen ohne jeden Zweifel den endgültigen Sieger sei, wir wußten, daß in diesem Kriege die Besiegten die Friedensbedingungen diktieren werden, auch war es nicht unbekannt, daß der Rückzug geschlagener Heere wie z. B. des russischen und der englisch-französischen Armee von Gallipoli ein ungewöhnlicher Erfolg sei. Deswegen sind wir bisher über derartige Redensarten nicht mehr erstaunt gewesen, sondern wir konnten schon immer vorher mit großer Treffsicherheit die Phrasen prophezeien, mit denen die neue Niederlage des Bierverbandes als ein in der Welt bisher noch nie dagewesener Sieg ausgeschrieben wurde.

Trotzdem gaben wir uns der stillen Hoffnung hin, daß die völlige und bedeutungslose Unterwerfung Montenegros doch als ein kleiner Erfolg unserer Waffen zugegeben werden würde, denn es war auch nicht der geringste ersichtliche Grund vorhanden, der zur Beschönigung dieser neuen Niederlage des Bierverbandes beitragen konnte. Wir haben aber dabei nicht mit der großen Gründungsgebe der Bierverbandspresse gerechnet. Mit einer seltenen Günstigkeit, die in der letzten Zeit nicht so stark beobachtet werden konnte, stellt die Bierverbandspresse fest, daß Montenegro „Verrat“ verübt habe, und daß mit kurzen Worten die ganze Unterwerfung Montenegros nur eine Art von zehn Mandover sei, da es sich tatsächlich um ein Abkommen zwischen Montenegro und Österreich handelte.

Alle Zeitungen, aber besonders die französischen, die in jedem Kriege irgend einen Vertreter haben — sind davon fest überzeugt, oder stellen sich wenigstens so, daß der Bierverband von Montenegro in Stich gelassen worden sei. Sie werden von dieser Behauptung nicht einmal durch das beschämende Gefühl zurückgehalten, das vier ungeheure Mächte von einem so kleinen Bündchen in Stich gelassen worden sein lassen, und daß, selbst wenn es tatsächlich der Fall sein sollte, es unwürdig wäre, ein Wort zu verlieren.

Bewundern muß man aber in erster Reihe die betrügerischen Kunststücke dieser Presse, die es fertig bringt, den Spieß umzudrehen. Alle Welt weiß, daß sich Montenegro mannhalt und tapfer gewehrt hat. Es hat bis zum äußersten Widerstand geleistet und ist nur durch die überlegene Kraft der österreichisch-ungarischen Waffen auf die Knie gezwungen worden. Wenn von einem Verrat die Rede sein kann, dann hat der Bierverband den Verrat an dem kleinen Lande verübt, denn jeder vernünftige Mensch wird einsehen, daß nicht Montenegro den Bierverband, sondern daß der Bierverband Montenegro im Stich gelassen habe.

Alle Versprechungen, welche der Bierverband und besonders Italien Montenegro gemacht hatten, wurden einfach als nicht ausgesprochen behandelt. Der Bierverband hatte nicht die Lust oder vielmehr nicht die Macht, Montenegro zu helfen. Jetzt, wo Montenegro zusammengebrochen ist, wird es natürlich von der schamlosen Presse des Bierverbandes mit Rat beauftragt und außerdem mit Drohungen für den Frieden bedacht. Wie jetzt die Kriegslage aber ist, wird man annehmen müssen, daß der Bierverband nur sehr geringe Gelegenheiten haben wird, Friedensbedingungen zu diktieren.

(Schluß: 2. u. 3. Bl.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Der abgeschlagene Russensturm.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird berichtet: „Nach der fünften Durchbruchversuch der Russen im Raume von Tzoporou ist völlig gescheitert. Nachdem alle mit großer Tapferkeit geführten Vorstöße nur das Ergebnis gehabt hatten, die Verluste ganz gewaltig zu steigern und in die kaum aufgefüllten russischen Verbände neuerdings

fliehende Lücken zu reizen, wurden die Angriffe schwächer, um sich schließlich auf Annonaden zu beschränken. Auch am 27. Tag der Winterschlacht ist die Front der Armee Planzer-Baltin völlig unerschüttert. Die russischen Armeebefehle sind auch angeblich die Anwesenheit des Jaren an der Front haben wiederum den Durchbruch nicht zu bewirken vermocht. Die russischen Verluste sind auf 80 000 Mann gestiegen.“

Frankreich hat die Hauptlast des Krieges getragen.

Im Pariser Journal warnt Charles Humbert vor der Vergewandung von Menschenmaterial und fordert, daß alle Mannschaften, die an der Front nicht brauchbar oder nötig sind, in die Heimat zurückgeschickt werden. Er sagt: „Das Leben wird täglich teurer, täglich wird die produktive Tätigkeit des Landes schwächer. Sieht man denn nicht, daß die wirtschaftlichen Dinge eine immer bedeutendere Rolle in den Kriegsproblemen spielen? Man verlangt die Wiederaufnahme der Geschäfte. Wie soll das möglich sein, wenn Arme und Mäpfe überall mangeln? Frankreich hat für die heilige Sache der Verbündeten Anstrengungen ohne gleichen gemacht, es hat die Hauptlast des Krieges getragen und das meiste Blut vergossen. Es hat ein Recht auf Schonung.“

Montenegro und die Friedensfrage.

Während den Zeitungen der Mittelmächte keinerlei amtliche Meldungen über das angebliche Scheitern der Friedensverhandlungen mit Montenegro vorliegen, wird bei unseren Feinden nach wie vor behauptet, der Krieg sei erneut ausgebrochen. Die „Idea Nazionale“ will aus San Giovanni di Medua erfahren haben, der unerwartete Handstreich Montenegros sei auf die Ankunft verbündeter Truppen aus Estari unter dem Oberbefehl des montenegrinischen Generals Martinowitsch zurückzuführen. In Vespredung des angeblichen Abbruchs der Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro schreibt „Corriere della Sera“: der Kampf habe zwar wieder begonnen, aber man schlage sich nun zur letzten Verteidigung, d. h. um die Räumung und den Rückzug zu erleichtern.

Der peinliche Eindruck in Frankreich.

Die Leitartikel der Pariser Blätter über die Unterwerfung Montenegros bezeugen den peinlichen Eindruck, den die Nachricht unter der Bevölkerung Frankreichs hervorrief. Ohne dem Ereignis große Bedeutung beizumessen, bezeichnet der „Pest Parisien“ den Fall Montenegros als den ersten Riß in der Außenfront des Bierverbandes. Die Eroberung der Schwarzen Berge befestigte die Stellung Österreichs in der Adria. Das „Echo de Paris“ erklärt, die österreichischen Armeen könnten nun rasch ihre Angriffe an der albanischen Küste fortsetzen, wo Esad Pascha mit dem Rest des serbischen Heeres seinen ernstlichen Widerstand mehr zu leisten vermöge. Alle Blätter bekunden ihre Enttäuschung, daß König Nikita den Widerstand nicht fortgesetzt habe. Der „Temps“ schreibt: Der Fall Montenegros ist ein trauriges Ergebnis mehr, das sich den Enttäuschungen, die uns unsere militärischen Unternehmungen auf dem Balkan bereitet haben, anschließt. Es sei bedauerlich, daß die Lehren der serbischen Niederlage keine besseren Früchte getragen hätten. Um den Endsieg zu erreichen, sei ein besseres Zusammenwirken aller Verbündeten, selbst um den Preis der Hintanhaltung berechtigter Einzelinteressen unbedingt erforderlich.

Der italienische Rückzug aus Albanien.

Es herrscht nunmehr nach Schweizer Meldungen, kein Zweifel, daß die italienischen Truppen aus Albanien zurückgezogen werden. Die Sprache der halbamtlichen Presse begründet den Rückzug damit, daß die Expedition ihren Zweck einer Unterstützung der serbischen Fluchtlinge erreicht habe. Die Aufgabe von Salona, das von

Italien befehligt wurde, als niemand an die Möglichkeit eines serbischen Feldzuges dachte, ist jedoch mit dieser Aufklärung nicht erklärt.

Die Kämpfe in Persien.

Wie die Agentur Wili von der persischen Grenze erzählt, hat die türkische Vorhut mit Unterstützung muslimanischer Krieger am 6. Januar Marhametabad befehlt. Der Feind, der Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hatte, schloß sich nach Maragha. Die letzten türkischen Siege in Merbeidhan machten auf die Stämme einen großen Eindruck. Zahlreiche Krieger schließen sich täglich den türkischen Truppen an. Der erste Gefangenentransport wurde nach Mossul geleitet. Die vom Feinde im Stiche gelassene Munition wird unter den Stämmen verteilt.

von Podbielski †.

Ganz unerwartet ist Staatsminister a. D. v. Podbielski in Berlin, 72 Jahre alt, einem Herzinfarkt erlegen.

Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man von Podbielski mit zu den populärsten Männern des Deutschen Reiches, zählt. Bezeichnend hierfür ist es jedenfalls, daß man von ihm selbst



in den Kreisen seiner Leute selten anders als von „Pod“ sprechen hörte. Diese Beliebtheit hatte er seiner burschikosen Art und der großen Anzahl ziemlich derber politischer Scherzreden zu verdanken, die allenthalben im Ru die Runde machten, und dann für lange Zeit zum Gemeingut wurden. Es sei dabei nur an den „Lautschanal“, mit dem ihn „keiner vor den Bauch stoßen“ sollte, erinnert, sowie an sein Versprechen: „Nach der Heuernte verduffte ich.“

Es erregte nicht geringes Aufsehen, als der frühere Kommandeur der 3. Division zum Nachfolger v. Stephan, des hochverdienten langjährigen Leiters unseres Postwesens wurde. Die Ehrhaftigkeit war seine leichte und so manch anderer wäre wohl davor zurückgeschreckt, den Posten eines Mannes anzunehmen, der mit Recht als einer der genialsten seines Faches galt. v. Podbielski hatte den Mut, und erbrachte auch als bald den Beweis, daß sein Können dem Willen durchaus entsprach. Dem großen Publikum machte er sich durch Einführung der Orlakarte für 2 Pfennige beliebt.

Als im Mai 1901 Herr v. Hammerstein-Loritz das Landwirtschaftsministerium verließ, trat v. Podbielski an seine Stelle. Seine unabhängige Denkwiese befandete er auch hier, indem er zeitweise seinen Berufsgenossen und Freunden vom Bunde der Landwirte derbe Wahrheiten sagte. Dem Verhältnis gegenwärtigen Vertrauens hat das übrigens keinen Eintrag getan. Nach seinem Weggang lebte er der Landwirtschaft und dem Sport. Er betätigte sich nunmehr als Leiter des Reichsausschusses für die Olympischen Spiele und war mitten in deren Vorbereitungen, die für den Empfang der gesamten weiterentwickelten sportlichen Welt in Berlin getroffen wurden, als der Ausbruch des Krieges dieses großzügig geplante Werk in die Brüche gehen ließ. Jedenfalls ist mit dem Vortorben eine arbeits-

freie eigenartige Persönlichkeit mit nicht allzu hohem Können dahingegangen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Fürst von Waldeck hat anlässlich seines Geburtstages einen Gnadenbefehl für Kriegsteilnehmer bekannt gegeben, wonach alle Gerichtsunterstützungen niedergelegt werden. Ausgeschlossen von der Begnadigung sind Personen des Soldatenhandels, die zur Entfernung aus dem Heere und Dienstentlassung verurteilt sind.

* Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, welche die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern erweitert. Die Kriegsteilnehmer erhalten auch während der kommenden Sommermonate den für den Winter geltenden Satz von 15 Mark und von 7,50 Mark für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz ausgedehnt auch auf die Angehörigen der aktiven Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Wehrpflicht genügen und infolgedessen bisher Familienunterstützungen nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus den gesetzlichen Bestimmungen gleichmäßig genießen. Ferner werden zukünftig die Familienunterstützungen stets gewährt, wenn nach der Steuererklärung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mark, in den Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 Mark und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 Mark beträgt.

Österreich-Ungarn.

* Mit dem 21. Januar sind für Österreich und Ungarn Bestimmungen über eine weitere Ausdehnung der Kriegsdienstpflicht in Kraft getreten. Die bisher mit dem 50. Lebensjahr begrenzte Pflicht gilt nunmehr bis zum 55. Lebensjahr. Diese Erweiterung ist dadurch notwendig geworden, daß infolge der fortgeschrittenen Einberufung der neu geschaffenen Landsturmkategorie immer zahlreichere, zu persönlichen Dienstleistungen für Kriegszwecke verpflichtete Personen zum Wehrdienst herangezogen werden. Für deren Ersatz unbedingt Vorseorge getroffen werden muß. Die im Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in außerhalb der engeren oder weiteren Kriegszweckgebiete liegenden Gebieten und ununterbrochen nur durch höchstens 6 Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche Heranziehung derselben Personen kann erst nach ein- bis zweimonatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfolgen.

England.

* Der Londoner Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ legt der Äußerung des Ministers Long im Unterhaus die erhebliche Bedeutung bei, daß Minister die durch die Dienstpflicht verfügbare zu machenden Truppen als ausreichend für den Krieg erachteten. Dies sei augenscheinlich so zu verstehen, daß die Heranziehung MacKennas und Runcimans auf Veranlassung der militärischen Anstrengungen Englands angenommen seien, was durch ihr Verbleiben im Kabinett bestätigt zu werden scheint.

* Der parlamentarische Berichterstatter der „Times“ meldet, daß die Regierung den Beschluß antrag über die neue Blaseke-Heißen werde. Jedenfalls werden die Pläne der vier Seemächte, die den Bierverband bilden, alles verhindern, um Deutschland (Härfert) Daumenschrauben anzulegen.

Rußland.

* Die Petersburger Zeitungen wollen von ausländischer Seite erfahren haben, daß ein kaiserlicher Erlass betreffend die Wiedereröffnung der Duma am 28. Januar erscheinen werde. Die Sitzungen werden Mitte Februar beginnen.

Amerika.

* Die Anträge auf Unterlegung der Ausfuhr von Kriegsmunition aus den Ver. Staaten wurden vom Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten kurz geprüft und einem Unterausschuß überwiesen.

Goldene Schranken.

Roman von W. Diers.

(Fortsetzung.)

Hugo richtete sich unwillkürlich aus seiner lässigen Haltung auf. Nun hing die Sache doch an, ihn zu interessieren.

„So, so!“ sagte er gedehnt. „In der Sohn, der letzte Besitzer, er überwarf sich wohl mit der Baronin?“

Die junge Witin schaltete vor sich hin, dann nahm sie einen langen Schluck aus dem Glase und schloß mit den Lippen.

„Ja, er überwarf sich. Und die Sache ist mein Recht!“

„Nun!“ rief Hugo verblüfft.

„O, die da oben sollen nur nicht denken, daß ich nichts mehr zu bedeuten habe! Ich halte meine Hand in ihren Sachen, und die Gnädige hat's auch zu fühlen gekriegt, gründlich.“

„Sprechen Sie doch deutlicher!“ fuhr Hugo an. „Aber seine Ungeduld machte ihr Spaß.“

„Ja, ja, ja!“ irrte sie und sah wie in Sinnen verloren an ihm vorüber. Noch ein ganzes Weilschen ließ sie ihn reden, ehe sie sich herabsetzte, weiter zu erzählen.

„Ja, ja, die Gnädige hat's mit mir verdorben. Es ist jetzt 'n paar Wochen her, da sagten mein Alter und ich uns, hier ist nichts Neues mit der ganzen Schandgeschichte. Wir müssen Konzeption in Sallach kriegen, da geht der ganze Verkehr durch zwischen Alt-Webern und Rummerow. Was meinen Sie, was da alles vorbestimmt. Ein Bombengeschäft wär' zu machen für den, der's versteht. Der lebende Wirt ist ein

alter Tüffel, sein Gesicht ist sauer wie sein Wein, und wenn er seine Alte hinter den Schanktisch stellt — o du liebe Zeit, da laufen die Gäste schon. „Ne, ne, zu dem geht keiner, der nicht gerade muß.“ Da hätten wir ein Geschäft machen können. Ich also, ich zieh mich fein an und rauf aus Schloß, denn ohne Zustimmung von der Frau Baronin ging's natürlich nicht. Ich hätte die alte Dame auch schon beschwagt, die ist ja nicht weiter schlimm. Aber da, wie alles beinahe schon klipp und klar ist, da kommt das gnädige Fräulein herein. Na, nun ahnte ich schon, wie der Dase laufen würde. Sie erkannte mich gleich, und grüßte mich wie wir nie recht gewesen. Ich habe immer was auf mich gehalten und meine Reputation ist klar wie der liebe Tag. Na, aber Fräulein Erna ist so'n bißchen misstrauisch angelegt, und na: ein Endchen jünger bin ich ja auch, und solche lange Nase und solche kleinen eingeknickten Fäulchen hab' ich meine Lebtage nicht gehabt. Ja — einen Spiegel hat sie ja auch. Ich wollte nichts damit sagen, Herr Baron, nur wenn ich so nachdenke, dann ist mir das der einzige Grund, warum sie mich wohl nicht leiden kann. Also richtig geht's wieder los. „Aber Mama, was wirst du doch nicht tun?“ Das wirst du doch nicht zugeben? Denke doch, wie froh wir waren, daß wir hier nicht solch Aneipen haben, wie's auf anderen Gütern ist. Wie schätzen wir den alten Bremer! Der ist solide, der sieht nicht auf den Gewinn. Nein, das würde ganz deinen Grundstücken entgegenlaufen, Mamachen, wenn du hier eine flotte Aneipwirtschaft einrichten wollest.“ Nun ging's noch ein bißchen hin und her. Aber ich sah wohl:

meine Sache war verloren. Herr Baron, Sie sind ein vornehmer Herr, Sie wissen nicht, wie das tut, wenn einem so ein Lebensplan aus der Hand geschlagen wird. Ich hätte meinen können vor Mut und Genuß, aber ich tat's nicht ich tat viel was Besseres.“

Sie schwieg. Hugo sah gespannt in ihr Gesicht. In ihren Augen brannte ein raschflüchtiges Feuer.

„Na, wenn die Baroness gewußt hätte, was ich gegen sie in Händen hatte! Sie wäre hübsch zu Kreuz gekrochen. Aber nun war's zu spät, nun konnte sie selbst nicht mehr helfen, und wenn sie hundertmal gewollt hätte. Die alte Mama war da hineingehegt und eigenförmig ist sie wie ein Stod. Nun war's aus. Aber die Antifietin hat mir dafür bezahlen müssen — mit ihrem ganzen Lebensglück.“

„Aber wie denn, erzählen Sie doch!“ brängte Hugo.

„Ja, sehen Sie, der alte Herr hatte mir manchmal Briefchen gegeben zu besorgen. Ich hab's immer ordentlich gemacht, dazu bin ich viel zu gewissenhaft. Einmal aber schrieb er wieder, ganz ungeduldig, weil sie ihn mal warten ließ. Und eben, wie ich den Brief forttragen will, tritt sie in die Halle. Ich gebe ihr aber doch den Brief, sie überfliegt ihn nur, lacht und da gerade in der Halle ein Kaminfeuer brannte, wirft sie ihn da hinein und geht fort. Na, ich war jung und neugierig, ich dachte: lesen kannst du auch schon mal, was der Alte ihr zu sagen hat, zieh' ihn noch flink heraus und lese ihn durch. Dabei kommt gerade jemand und ich steck' ihn schnell in die Tasche.“

Es war ein ganz hübscher Liebesbrief. Eigentlich zu interessant, um ihn zu verbrennen, und so behielt ich ihn. Damals dachte ich noch nicht, wie gut ich ihn noch einmal würde anwenden können.“

„Nun? Und Sie übergaben ihn dem Sohn?“

„Nicht, Herr Baron. Weil ich den jungen Herrn kannte. Der konnte die Manieren des Alten in den Tod nicht ausstehen. Er war stot und lustig, na ja, aber das Gebahren seines Stiefvaters mißfiel ihm an. Darin war er ganz wie seine Mutter. Ah, die mußte jeder verehren, die war eine edle Frau. Sie soll den Alten erst sehr lieb gehabt haben, aber wie sie ihn richtig kennen lernte, da ist sie so lachend aus Kummer gestorben. So haben die Leute erzählt, ich selber hab's ja nicht mehr erlebt. Also der Sohn hat sich mit Fräulein Erna verloben müssen, der Alte wollte es, als er starb, und das Geld band ihm ja auch die Hände, und vor allem, Fräulein Erna wollte es so, die ließ nicht locker. Daß es Herrn Hans aber wider die Haare lief — na, da ist hier kein Mensch in der ganzen Gegend, der das nicht gemerkt hat. Warum wurde es nicht öffentlich? Warum ritt er, so selten es nur ging, hinüber? Warum wurde er von Tag zu Tag verdrossener? Wahrlich nicht wie ein glücklicher Bräutigam sah er drein. Da dachte ich: Na, ich werde dem Dinge mal ein bißchen nachhelfen. Und ich tat's.“

Hugo lachte. Die Sache entlachte sein gespanntes Erwarten ein bißchen. Weiter nichts? Daraufhin konnte der junge Mensch doch unmöglich die Verlobung lösen?“

Kriegsereignisse.

14. Januar. Für große Angriffe der Russen an der bekarabischen Front gerichtet. In den letzten Kämpfen wurden 3100 Russen gefangen. Die Montenegriner weichen überall.
15. Januar. Bei der Heeresgruppe des Generals v. Sinsingher schied ein russischer Angriff von der front österröisch-ungarischer Truppen südlich des Sturzbogens.
16. Januar. Im Westen beschloßen die Engländer die Stadt Lille, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz bringt die Ausnutzung ihres Erfolges bei Salossa den österröisch-ungarischen Truppen gegen 1000 italienische Gefangene, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Auch am Dolmener Brückenkopf wird den Italienern Gelände abgenommen.
17. Januar. Eine Anzahl der Zivilbevölkerung der Stadt Venz wird durch feindliche Artilleriefeuer getötet. — Montenegro bietet um Frieden und kapituliert bedingungslos. — Die Türken halten russische Angriffe an der Traak- und Kaukasusfront auf.
18. Januar. Im Westen wird Venz lebhaft von der feindlichen Artillerie beschossen. Mehrere englische und französische Flugzeuge werden heruntergeschossen. — An der Kaukasusfront werden die Russen durch die Türken gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. — Die große Neujahrsschlacht in Ostgalizien kann als abgeschloffen gelten, nachdem die Russen 70 000 Mann an Toten und Verwundeten, außerdem 6000 Gefangene verloren haben. Ihr Ansturm blieb ohne jeden Erfolg. Ein österröisch-ungarischer Flugzeugwader unternimmt einen erfolgreichen Angriff auf Ancona.
19. Januar. Im Westen erzielen die Unfern deutliche Vorteile an der Front. — Im Osten greifen deutsche Flugzeugwader feindliche Magazins und die Flugplätze von Tarnopol an. — Kaiser Wilhelm in Belgrad. — Ostlich von Czernowitz ist eine neue Schlacht entbrannt, die Russen stürmen vergeblich gegen die österröisch-ungarischen Linien an.
20. Januar. Im Westen wird nördlich von Heslingham ein englischer Angriff zurückgeschlagen. Die militärischen Anlagen von Nancy werden von unseren Fliegern bombardiert. — Starke russische Angriffe an der bekarabischen Grenze, die mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen werden. — Debeagatich und Porto Ragos von den Verbündeten ohne Erfolg beschossen.
21. Januar. Mit leichter Mühe abgewiesene Rordische russische Abteilungen zwischen Pinst und Gzartornij.

Von Nah und fern.

Eine Kaisergeburtstags-Kollekte. Der Kaiser Erzhöf Cardinal von Hartmann hat angeordnet, daß bei der Kaiser-Geburtstagsfeier selbst und am folgenden Sonntag, 30. Januar, bei allen heiligen Messen eine Kollekte zum Besten der Kranken und verwundeten Krieger abgehalten werde, deren Betrag dem Kaiser als Geburtstags-Geschenk mit der Bitte übergeben werden soll, ihn teils dem roten Kreuz, teils der Genossenschaft der rheinisch-westfälischen Rüstlertruppen gütigst überweisen zu wollen.

1000 Mark in Kaiser-Friedrich-Goldstücken. Die in den letzten Wochen in Hessen vorgenommene Goldsammlung hatte in Wilhel bei Gießen ein merkwürdiges Ergebnis. Von einem Einwohner wurden 1000 Mark in Kaiser-Friedrich-Goldstücken abgeliefert, die er nach Kriegsschlüssel wieder zurückgekauft erhält.

Keine Fleischbrühe an Fleischlosen Tagen. Fleischbrühe ist als Fleischspeise im Sinne des § 1 der Bekannmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 anzusehen. Die Verabfolgung von Fleischbrühe an die fleischlosen Dienstboten und Freitage ist daher verboten.

Unwetter im Odenwald und Spessart. Im Odenwald und Spessart gingen schwere Unwetter nieder. Durch orkanartigen Sturm, begleitet von Hagelschlag, wurde in den Wäldern

gen, den Häusern und an den Telefonleitungen großer Schaden angerichtet. In Hanau stürzte ein aus Holzschwert errichteter Neubau zusammen.

Seifenkrieg. Die Seife steht in Deutschland infolge des sich immer jährlarer machenden Feinmangels sehr hoch im Preise. Für die Kinderbenutzung wäre, da auch die geringsten Sorten stark verunreinigt sind, ein billiger Ersatz von großer Bedeutung. Die Abfall-Industrie, die in dieser Zeit einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, scheint auch hier einen Ausweg zu bieten. Scheinbar macht auf die in großen Mengen in Deutschland vorhandenen Rückstände der Nowahrschneide als geeigneten Seifenersatz aufmerksam.

Der König der Belgier kann nichts zur Hochzeit schenken. Im englischen Familienkreise wurde kürzlich in Neuilly bei Paris die Hochzeit der Prinzessin Marie Louise von Orleans mit dem in der spanischen Armee als Offizier dienenden Prinzen Philipp von Bourbon, dem Sohne des Grafen von Caserta, gefeiert. Alle Verwandten hatten mehr oder minder wertvolle Hochzeitsgeschenke geschickt. Nur König Albert von Belgien, ein Onkel der Braut mütterlicherseits, begnugte sich mit der Sendung eines Telegramms, das lautete: „Mein Geschenk werde ich Dir später zukommen lassen. In diesem Augenblick könnte ich es nicht über mein Gewissen bringen, auch nur den kleinsten Betrag dem Gelde meiner Soldaten zu entziehen.“

Französische Amazonen. Vor einigen Tagen fand laut „Globe“ in Paris eine Kundgebung von Frauen statt, die sich freiwillig zum Heeresdienst melden. Sie tragen schon Uniform und sind schon Unteroffiziere. Ein Schriftsteller bemerkt dazu: „Jwar ist jeder patriotische Eifer loblich, aber hier handelt es sich doch wohl um eine Verirrung. Die Frauen haben im Kriege nur die Aufgabe, Werke der Nächstenliebe zu leisten.“

Zwei Schmuggler erschossen. In einer der letzten Nächte wurden in der Gegend von Beel bei Kranenburg durch einen holländischen Zollbeamten zwei Holländer erschossen, welche Waren einschmuggeln wollten. Eine Kugel traf einen Schmuggler in den Hals, den sie durchschlug, und dem zweiten Schmuggler ins Herz. Beide waren sofort tot. Ein dritter Schmuggler entkam.

Die italienischen Vieserungsstände. Das Hauptgericht von Bologna verurteilte die Direktoren der venetianisch-emilianischen Mühlen-Gesellschaft wegen betrügerischer Heereslieferungen zu 14, 13½, 6 und 5 Jahren Gefängnis, den Mitangeklagten Major Diabato zu 10 Jahren Gefängnis. In Florenz wurden acht Stiefel-Lieferanten vom Militärgericht zu verschiedenen Strafen bis zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Lebensmittelwucher in Griechenland. Eine Arbeiterabordnung hat König Konstantin eine Vitihtschrift eingebracht, in der auf die außerordentlich hohen Lebensmittelpreise und auf die ruchlosen Preistreiber der Handelshäuser hingewiesen wird. Zugleich wird der König ersucht, nicht den Belagerungszustand über die Hauptstadt oder einzelne Teile des Landes zu verhängen, da es hierdurch ganz unmöglich werde, den unzulässigen Geschäften der Wucherer entgegenzutreten.

Im Dienste der Menschenliebe erkrankt. Fräulein Elsa Brandstroom, die Tochter des schwedischen Botschafters in Petersburg, die eine der energischsten und ausdauerndsten Begleiterinnen der ersten und letzten Notens-Kreuz-Expedition mit Viebesgaben für deutsche Gefangene in Sibirien gewesen ist, und die sich auch an den Invalidentransporten durch Schweden lebhaft beteiligt hat, ist in Jertskil erkrankt. Augenblicklich sind noch 25 schwedische Vertreter für den Hilfsverein auf verschiedenen Plätzen Sibiriens.

Volkswirtschaftliches.

Keine spekulative Zurückhaltung von Butter. Verschiedentlich ist in der Öffentlichkeit die Behauptung aufgetaucht, daß bei Einführung der

Butterhöchstpreise große Mengen von Butter in Kühlhäusern um eingelagert und aus spekulativen Gründen künstlich zurückgehalten worden seien. Von der Regierung veranlaßte Erhebungen der Butter- und Seifeleitorate haben solche Gerüchte als unbegründet erwiesen. So wurden Ende Oktober d. J. an größeren für den Handelbesteller bestimmten Butterbeständen, die in Kühlhäusern, Kellern oder sonstigen Lagerräumen sich befanden, für den ganzen preussischen Staat nur etwa 8000 Tonnen und an anderenweiligen Speiseeuten nur etwa 2300 Tonnen nachgewiesen. Größere Vorräte an Butter wurden nur in Hamburg festgestellt, doch gehörte der überwiegende Teil des dortigen Bestandes der Zentral-Einkaufsgesellschaft. Die Vermutung, die Preise wären durch künstliche Zurückhaltung größerer Vorräte in die Höhe getrieben, entbehrt demnach der Begründung.

Deutsch-österreichischer Wirtschaftsverband. In Hamburg wurde unter dem Vorsitz des österreichischen Generalkonsuls Robert Ritten ein deutsch-österreichischer Wirtschaftsverband gegründet mit dem Zweck der Förderung der wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich nach dem Kriege.

Die Schlacht bei der Dogger-Bank.

Am 24. Januar wird 1 Jahr verfloßen sein, seitdem die Seeschlacht bei der Dogger-Bank von unserer Flotte in erfolgreicher Weise der englischen Flotte geliefert worden ist. Bei einem Vorstoß der Panzerkreuzer „Seydlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von drei kleinen Kreuzern und Torpedobooten, kam es am Vormittag des 24. Januar zu einer Seeschlacht mit englischen Streikraften in einer Stärke von 5 Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootsgerüstern. Am 19. Januar hatten sich englische Seestreikraften in der deutschen Bucht gezeigt, und unsere Flotte hatte die Aufgaben, das Gewässer bis zur Doggerbank von feindlichen Fischereifahrzeugen, welche der Spionage dienten, zu säubern. Am 23. Januar liefen unsere 4 Panzerkreuzer in Begleitung der kleinen Kreuzer und Torpedobootsflotte zur Erledigung ihrer Aufgabe aus.

Schon früh am Morgen wurde die Nähe starker englischer Seestreikraften bei der Dogger-Bank gemeldet. Auf englischer Seite waren folgende Schlachtkreuzer vorhanden: „Vion“, „Tiger“, „Prinzess Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“, außerdem waren noch 7 kleine Kreuzer und 26 Torpedoboots vorhanden. Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die Engländer hier in ganz beträchtlicher Übermacht waren. Um 10 Uhr morgens wurde von den feindlichen Schiffen auf einer Entfernung von mehr als 20 Kilometer das Feuer eröffnet. Schon vorher hatte unser Panzerkreuzer „Blücher“ die englischen kleinen Kreuzer angegriffen und einen von ihnen so stark getroffen, daß er abbrechen mußte. Schon um 11 Uhr wurde der Panzerkreuzer „Vion“ so schwer getroffen, daß sein Mast zerbrach und kurze Zeit später wurde der Schornstein weggeschossen. Zur selben Zeit ungedrückt erhielt unser Panzerkreuzer „Seydlitz“ einen schweren Treffer, durch den ein Teil der schweren Artillerie des „Seydlitz“ außer Betrieb gesetzt worden war.

Das englische Führerschiff „Vion“ mußte gegen Mittag nach mehreren schweren Treffern die Schlachtlinie verlassen. Nachdem nun ein neues Schiff die Führung übernommen hatte und auch dieses durch einen Torpedotreffer schwer getroffen worden war, brach die englische Flotte in einer Entfernung von 70 Seemeilen von Deutschland das Geleitz ab. Unser Panzerkreuzer „Blücher“ konnte nicht mehr entleert werden. Während dieser Vorgänge wurde der englische Panzerkreuzer „Tiger“ von einem Torpedo getroffen und sank ungefähr um 1½ Uhr. Der zurückgebliebene Panzerkreuzer „Blücher“ wehrte sich noch mit großem Mut gegen seine Feinde, vernichtete zwei feindliche Zerstörer und sank selbst um 1 Uhr infolge eines Torpedotreffers.

Im großen und ganzen kam unsere Flotte ohne größere Schädigungen im Verhältnis zu den feindlichen Verlusten davon, denn nur ein alter Schlachtkreuzer war gesunken und ein neuer Schlachtkreuzer, so wie ein kleiner Kreuzer leicht beschädigt. Torpedoboots waren gar nicht getroffen worden.

Dagegen hatte die englische Flotte sehr schwere Verluste, denn ein neuer Schlachtkreuzer von 30 000 Tonnen war vernichtet, 1 neue Schlachtkreuzer waren schwer beschädigt, 3 Zerstörer gesunken und 2 kleine Kreuzer hart getroffen. Diesen für unsere Flotte hegreichen Verlauf der Seeschlacht, die nur durch die Abbrechung des Gefechtes von seiten des englischen Admirals ihr Ende nahm und eine schwere Niederlage der englischen Flotte verhinderte, wurde nun von der englischen Regierung so dargestellt, als ob ihre Flotte einen großen Sieg errungen hätte.

Von Verlusten der englischen Flotte wurde überhaupt kein Wort gemeldet, sondern der englische Bericht erzählte nur von den deutschen Verlusten. Aber die wahre Darstellung dieser Seeschlacht zeigte bald der Welt, daß es sich nicht um einen englischen Seesieg, sondern um eine schwere englische Niederlage bei der Seeschlacht gehandelt hatte. (Schluß des Berichtes)

Rußlands Jagdkommandos.

Im heutigen Kriege und besonders bei den jetzt an der bekarabischen Grenze tosenden Kämpfen verwenden die Russen häufig zu Aufklärungsunternehmungen die sog. Jagdkommandos. Es sind das 30 bis 50 Mann von jedem Regiment, die bereits in Friedenszeiten neben einem Kasernenhofdienst unter der Leitung von Offizieren zum Kampf gegen wilde Tiere verwandt werden. Die Möglichkeit dieser Verwendung ist natürlich je nach der Lage ihrer Garnison eine sehr verschiedene.

Während die Jagdkommandos des Kaukasus, Ural, nördlichen Rußland und vieler Gegenden Sibiriens ständig Beschäftigung haben, da hier an Wölfen, Bären, Luchsen, mancherorts auch Tigern, Überfluß herrscht, ist ihr Betätigungsfeld in den stärker bevölkerten Gegenden des zentralen Rußlands selbstverständlich ein beschränkteres. Aber nicht nur der Reichtum oder Mangel an reißenden Tieren ist für die Beschäftigung des Jagdkommandos ausschlaggebend, sondern auch die Haltung ihrer Offiziere. Meist sind es, schon wegen der damit verbundenen Anforderungen, jüngere Herren des Regiments, denen die Führung einer solchen Abteilung anvertraut wird.

Eine strenge Aufsicht der höheren Stellen, ob das Jagdkommando fleißig arbeitet oder in ein Dorf zieht und dort nichts tut, kann selbstverständlich schon wegen der Entfernungen und mangelnden Verbindungen nicht geübt werden. Aus all diesen Gründen nun ergibt sich, daß die Ausbildung der zur Ausbildung des Weidwerkes ausgesandten Soldaten eine sehr verschiedenartige ist. Während einige Regimenter über tadellos geschulte Jäger und damit für den Ernstfall aufs Beste zu allen Schleichen dienste ausgebildete Leute in ihren Jagdkommandos verfügen, da der ständige Aufenthalt im Urwalde wilder, zerklüfteter, wenig von Menschen betretener Gebirge die Sinne schärfen, haben andere Heeresabteilungen des Jaren nur Hundschäfer dem Namen nach an ihren Weidmannschaftsabteilungen. (Schluß)

Gerichtshalle.

Berlin. Hehlerei wurde dem Bäcker Hermann Bender zur Last gelegt. Es war bekannt geworden, daß der Angeklagte im Besitz eines Sackes Weizenmehl von drei Doppelzentnern war, von dem er ein Quantum einer Händlerin Road, die mit ihm angeklagt war, abgegeben hatte. Der Angeklagte behauptete vor der Strafkammer, daß er das Mehl von einem Mehlhändler unbekannter Namens gekauft habe, der es ihm als „neutrales Mehl“, auf welches sich die Verordnung des Magistrats nicht erstreckte, angeboten habe. Er habe dafür 33 Mark bezahlt, d. h. etwas mehr, als für inländisches Mehl gezahlt werde, wobei er geäußert habe, daß das Mehl auf die Frucht aus Rumänien eingehe. Die Verhandlung ergab, daß die Herkunft des Mehles etwas dunkel war. Der Gerichtshof verurteilte den B. wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängnis. Frau B. wurde freigesprochen.

Erfurt. Vom hiesigen Landgericht wurde der Geschäftsführer Gustav Behlert zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte Roks im Erfurter Gefangenenlager zu fahren und verbergte dabei 6000 Zigaretten, um sie an die Gefangenen zu verkaufen.

„Und ich sage Ihnen, hierauf plachte die Bombe. O, ich habe acht gegeben. Nach in derselben Stunde ritt er nach Hohen-Schlack, da hat's wohl einen Krach gegeben, und ein paar Tage darauf ist der Rechtsanwalt hier, Verhandlungen gehen los, der Verkauf von Hallershaus steht in den Zeitungen. Ja — es tut mir leid, aber — alles ist mein Wert!“

„Mit einem Juge lachte sie ihr Glas und sah den Fremden stolz und triumphierend an.“

„Das gnädige Fräulein soll mir eine Willkür herkommen. Ja, der hat's ich's gegeben, der hat's ich's gnädigst zurückgezahlt.“

Dugo schüttelte den Kopf. „Der Junker war wirklich ein bißchen verrückt. Sein ganzes Familienvermögen anzugehen wegen dieser Bagatelle.“

Nun hing auch er an zu erzählen und mit einigen Beschönigungen das Verschwinden Hans Meuthners zu schildern. Die Witze sah sorgenvoll drein. Sie hätte gern den charmanteren Fremden als Schloßbesitzer gesehen, aber sie konnte den Charakter ihres jetzigen Herren doch zu gut, um nicht für eine glänzende Lösung zu bangen. So riet auch sie dringend zu tüchtlichen Besuchen und verbrachte, bei den Dorfbewohnern auch für ihn Stimmung zu machen, barm bei Gelegenheit der gnädigen Herz ein wenig beeinflusst werden konnte.

So schieden sie beide in gutem Einvernehmen.

12. Magdalene ging in dem Wohnzimmer auf und ab, getrieben von einer überwältigenden Lust. Sie wußte, Dugo Schling mühte sich von Hallershaus zurück sein, jeden Moment

konnte er kommen. Er hatte ihn gesehen, gesprochen — er brachte ihr die Gewissheit, daß dieser Volsch der ihre war —

Sie blieb stehen und rang die Hände ineinander. Ja, sie hatte Hallershaus gerettet vor dem gelblichen, herzlosen Käufer. Es war ihres. Die Erregung der Angst und Besorgnis um dieses herrliche Stück Land, die konnte nun weichen. Aber — was nun weiter? Begann nicht erst hier eine Qual ohne Grenzen? Sie, die am liebsten alle ihre Sinne zugefloßen hätte vor jeder Erinnerung — sie mußte ihre Gedanken jetzt fortwährend damit beschäftigen.

Da kam er. Raum fand sie Worte, ihn zu begrüßen. Die Aufregung ließ es ihr vor den Augen flimmern.

Und es war unmöglich, diesen Zustand zu verlassen. Er überließ ihn sofort und legte ihn ohne Abzug zu seinen Gunsten aus.

Sein Lächeln, in dem eine kleine Angstlichkeit wegen seiner mangelhaft erfüllten Mission gelegen hatte, wurde sicherer. Er machte eine umständliche Begründung und nahm dann den Sitz, dem sie ihm mechanisch bot. Dann sah er einen Moment in ihre großen bangen Augen.

„Die Freundschaft, die ich Ihnen so gern gebracht hätte, gnädiges Fräulein, muß ich leider noch etwas zurückhalten“, sagte er. „Der Besucher ist ein etwas verdrehter Mensch, der die sonderbarsten Schwächen hat.“

In Magda Gesicht lag eine heilige Rote. Sie wandte den Kopf, um sie zu verbergen, aber sie verteilte sich nur noch mehr.

Er sah es und lächelte. Er meinte, sie höre kaum, was er spreche, ihr ganzer empfindungs-

fähiger Sinn hänge nur an seiner Persönlichkeit.

Das Lächeln blieb in seinem Gesicht, als er fortfuhr:

„Ja, denken Sie, er hat unglaublich rübe Manieren. Fast wie eine Beleidigung klingen er mein Angebot anzuhören.“

„So gibt er Hallershaus nicht her?“ fragte Magdalene atemlos.

„Er wird schon — wird schon“, beruhigte Dugo. „Sehen Sie, ich bin ja ein friedlicher Charakter. Will mich gar nicht mit dem jungen Hansbold einlassen, wenn er so ungezogen und hanebüchen auftritt. Von nun an verhandle ich schriftlich mit ihm. Denn so hochfahrend er sich jetzt stellt, nachgeben wird er schließlich doch.“

„Vielleicht doch nicht“, sagte Magda sinnend. Eine ganz leise, verhaltene Freude lag in ihrer Stimme. Ihre Hände falteten sich und durch ihre Seele ging ein raides Licht. Er tat es nicht! Er gab sein Hallershaus nicht an Dugo Schling —!

„Er wird müssen“, fuhr Dugo fort. „Der ganze Mensch scheint ja aus lauter dummen Streichen zusammengeleitet. Von Geschäftssinn keine Spur. Denken Sie, er war reich verlobt, mit einer Baroness, die sein Gut in Händen hielt. Die Geschichte dafferte von seinem Stiefvater her, der ein loserer Bessig war und von ihr das Geld genommen hatte.“

„Was —?“ sagte Magda. In ihre Augen kam plötzlich ein seltsames Leben. Was redete er da? Von seinem Stiefvater rührte die Geschichte her? Ja, gnädiges Fräulein, Sie kennen solche Verhältnisse nicht. Vor Ihrem reinen, erhabenen

Sinn — ja, ich meine eben nur, wie nötig es ist, daß Sie einen uneigennütigen Ratgeber in dieser Welt der Verworrenheiten zu Seite haben.“

Eine Pause trat ein. Magda hatte seine Rede kaum gehört, ihre Seele brannte nach der Fortsetzung, doch sie wagte kein Drängen.

„Ja, also die Sache war ja nicht gerade vorwurfsfrei. Aber der junge Mann war doch, wenn auch an sich schuldlos, da hineingeritten und stand ganz in Händen der Baroness. Er soll ja eine unglückliche Bräutigamsfigur abgegeben haben. Da vollführt ein früheres Hansmädchen des alten Herrn einen kleinen Ranzak an der Baroness, an sich so dumm, wie nur Landgänschen dumm sein können: Sie schickt dem widerhaarigen Bräutigam einen Brief seines Papas an die Fräulein. Jeder halbwegs verständige Geschäftsmann hätte über dies Intriguenstückchen gelacht. Was aber tut der überpannte Junker? In stiller Entrüstung wirft er seiner Braut den Krenkel vor die Nase und ruiniert damit sich und sein Hallershaus. Rein Wunder, daß er in solcher hochgradig ablenz Laune steckt.“

Das war alles über Magdalene hingegangen.

Sie vermochte sich nicht zu rühren, ihr Atem stockte.

Mit einer unwillkürlichen Bewegung presste sie beide Hände auf ihr Herz, als müsse sie es festhalten — vor der Volschaft festhalten, die wie ein übermächtiger, voller Lichtstrom sich darüber ergoß.

(Fortsetzung folgt.)

Preussischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Bekanntmachung betroffenen Drogen sind bestimmte **Mindestmengen** meldefrei gelassen, sodass die Bekanntmachung insbesondere für Privatpersonen oder kleinere Betriebe kaum in Betracht kommen dürfte. Jeder Meldepflichtige wird außerdem angehalten, ein **Lagerbuch** zu führen, aus dem jede Aenderung der gemeldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die eine Aufzählung der meldepflichtigen Drogen und der meldefreien Mindestmengen enthält, ist im Rathause hieselbst einzusehen.

Jahresversammlung der Frauenhilfe.

11. Januar 1916 zu Limburg.

Am Vormittag hatten sich die Vertreter der Frauenhilfen in den Kreisausschüssen zu einer vorbereitenden Sitzung im Interesse der Kriegsinvalidenfürsorge zusammen gefunden, die durch den interessanten Vortrag des Pfarrers Steubing-Schierstein aus den Erfahrungen seiner Wirksamkeit Anlaß zu reger Aussprache und Fassung von Beschlüssen zu weiterem Vorgehen gab.

Die Hauptversammlung am Nachmittag brachte die eingehende, sachliche Behandlung des Themas „Der heutige Stand der Kriegsinvalidenfürsorge in Deutschland“ durch Herrn Dr. Kraus-Frankfurt a. M. von der Kriegsinvalidenfürsorge-Beratungsstelle. Da der Vortrag des

Redners in der Hauptsache auf städtische Verhältnisse zugeschnitten war, fand er eine befriedigende Ergänzung in den Ausführungen der einzelnen Frauenhilfsvereine aus den Landbezirken. Die lebhafteste Teilnahme und die zum Ausdruck kommende Energie beim Verfolgen der Fälle bis zur endgültigen Hilfe zeigte, wie tief das Verständnis der Einzelnen ging und wie gut die Wahl des Themas getroffen war.

Den zweiten Punkt der Verhandlungen bildete die Frage: Wie kann die Tätigkeit unserer Berufsarbeiterin den einzelnen Vereinen nutzbar gemacht werden? Referenten: Pfarrer Neubourg-Rödorf und Pfarrer Burmeister-Rod a. Berg.

Das neue Glied im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Frauenhilfe herzlich begrüßend, führten die Herren ihre Hoffnung speziell in Bezug auf die Beeinflussung der Frauen und Mädchen im Dienste der Frauenhilfe auf dem Lande durch Rat und Mitwirkung, durch Vorträge und Berichte aus der Arbeit der Zentrale aus.

Die zum Schluß der Versammlung gemachte Mitteilung des Schatzmeisters der Frauenhilfe über die durch die einzelnen Frauenhilfen auf dem Lande im Bezirk gesammelten, bereits eingegangenen Spenden zugunsten des „Frauendank“ gaben einen frohen Beweis von der opferbringenden Kraft der nassauischen Frauenhilfe wie ein Lichtblick auf die Arbeit der Zukunft.

Bereinigte Volks- und Realschule.

Feier des

Geburstages Sr. Majestät des Kaisers

am 26. Januar 1916, nachmittags 5 Uhr
in der Turnhalle der Schule.

Vortragsfolge.

- Schülerchor:** Wir treten zum Beten.
Vortrag: Kaisers Geburtstag von Hans Karl Strobl Gr. v. Piboll
Gedanken eines Neunjährigen an Kaisersgeburtstag S. Feithen
- Schülerchor:** Kampflied der Deutschen von Kleinzahl und Franke
Vortrag: Hludenburg von R. Herzog Ludw. Arzt
Rheinischer Landsturm im Felde von R. Herzog Lina Pape
- Schülerchor:** Deutsches Flaggenlied von Rich. Thiele
Vortrag: Im Westen von Helgoland von Dietrich Metelmann Otto Brehler
- Schülerchor:** Morgenrot, Morgenrot. Volksweise
Vortrag: Der letzte Brief von Kurt von Derttel Elselotte Emde
Der Landwehrmann Rath. Krämer
- Schülerchor:** O, Deutschland hoch in Ehren von H. Pierson
Vortrag: Heldentod von Karl Enders Anna Noack
Der Kaiser im Schlengengraben Werner Gaul
- Schülerchor:** Herrlich auferstanden bist du deutsches Reich von G. A. Groß
Vortrag: Herolds Ruf von Emil Geibel Berta Sayn

Ansprache des Herrn Lehrers Bubinger: Der Krieg und Deutschlands Weltmachtstellung.

Kaiserhoch und gemeinsamer Gesang: Heil dir im Siegerkranz Str. 1, 5.

Zu dieser Feier werden der verehrliche Schuloorstand, die Eltern der Schüler und die Freunde der Schule im Namen der Lehrerschaft hiermit ergebenst eingeladen.

Der Rektor: Gaul.

Nassauische Kriegs-Versicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt: halbe Anteilscheine zu 5 — Mark das Stück.

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 5 — Mark das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge: über 900 000 Mark.

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landesbankfilialen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der Nass. Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Am Dienstag, den 25. Januar, abends 8¹/₂ Uhr in der „Krone“ zu Nassau a. d. Lahn

findet ein

Vortrag mit lebenden Kriegslichtbildern

aus dem jetzigen Kriege statt. Diese Kriegslichtbilder zeigen naturgetreue Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.

Die Veranstaltung des „Deutschen Krieger-Dankes“ soll der Pflege des Patriotismus und der Kriegervohlfahrt dienen. Wer diese lebenden Vorführungen besucht, erlebt den Krieg mit.

Einlaßkarten zu 75, 50 und 30 Pfg.

Für Schüler hiesiger Schulen wird nachmittags 5 Uhr eine besondere Vorführung veranstaltet. Einlaßkarten hierzu 15 Pfg.

„Deutscher Krieger-Dank.“



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern Abend sanft nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

Gastwirt

Philipp Pape,

Veteran von 1870-71,

im 68. Lebensjahre.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nassau, Bad Nauheim, Strassburg, Frankreich und
Russland, den 21. Januar 1916.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag Nachmittag 3 Uhr 30.

Krieger- und Kampfgenossen-Verein Nassau.

Werte Kameraden! Unser guter, treuer Kamerad

Philipp Pape,

Veteran von 1870/71,

ist zur grossen Armee einberufen worden. Er wird Dienstag Nachmittag 3 Uhr 30 beerdigt. Gebt ihm möglichst vollzählig das letzte Geleit. Zusammenkunft 3 Uhr Vereinslokal Kettermann.

Der Vorstand.

M.-G.-V. Liederkrantz.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsern Mitgliedern mitzuteilen, dass das inaktive Mitglied unseres Vereins, der Gastwirt

Herr Philipp Pape

verschieden ist. Die Beerdigung findet statt: Dienstag nachm. 3 Uhr 30. Es wird gebeten, sich an derselben möglichst vollzählig beteiligen zu wollen. Zusammenkunft 3 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Behrling

mit guter Erziehung und Schulbildung kam Ostern in die kaufmännische Lehre treten Selbstgeschriebenes Angebot und Lebenslauf an den Nassauer Anzeiger.

Ein großer Posten

Reinwollener Strickwolle

eingetroffen. Qualität „Hindenburg“, 10 Stk zu Mk. 1,20.

1000 Paar Strümpfe

in schwarz, trotz der großen Preissteigerung Größe 1 von 70 Pfg. an.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Für unsere Werkzeugschlosserei werden

einige Schlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gewerkschaft Käfernburg
Eisenhütte.

Festgottesdienst in Nassau

zur Feier

des Geburtstages unseres geliebten Kaisers.

Evangel. Kirche.

Donnerstag, 27. Januar 1916 vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst. Herr Pfarrer Kraus Kollekte zum Besten der Kriegsvohlfahrtspflege. Die Kriegsbetsstunde am Mittwoch, 26. Januar fällt aus.

Kath. Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst.

Am 20. Januar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung von **Drogen und Erzeugnissen aus Drogen** durch das Stello. Generalkommando des 18. Armeekorps erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stello. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf

Donnerstag, den 27. Januar 1916,
abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einführung der wiedergewählten Stadtverordneten-Mitglieder.
2. Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers, dessen Stellvertreters, sowie des stellvertretenden Schriftführers.
3. Vertrag mit dem Bullenhalter.
4. Mitteilung.
5. Geheime Sitzung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung mit eingeladen.

Nassau, den 23. Januar 1916.

Medenbach,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse bleibt Montag, den 24. bis einschließlich Samstag, den 29. Januar geschlossen.

Nassau, 20. Januar 1916.

Der Magistrat:
Hafenclaver.

Vaterländischer Frauenverein.

Nächster Nähnachmittag: Mittwoch den 26. d. Mts.

Der Vorstand.

Wir suchen

jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für unser Rohwerk.

Gewerkschaft Käfernburg
Eisenhütte.

„Wer Brotgetreide verfüttert
versündigt sich am Vaterland
und macht sich strafbar.“